

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 8

Artikel: II. Über die psychische Struktur des Schülers bei den verschiedenen Schulübertrittsstufen

Autor: Meng, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

will. Die Erziehung strebt mit der Medizin das Ziel der psychischen und physischen Harmonie an.

5. Wenn auch die somatische Struktur sich in den verschiedenen Altersstufen wandelt, so bilden trotzdem und trotz allem Entstehen und Vergehen von Veränderungen im Körper alle diese Vorgänge in unserem Organismus ein unteilbares Ganzes mit den entsprechenden Entwicklungsphänomenen im seelischen Bezirk.

6. Unsere Möglichkeiten des Eingreifens in den Entwicklungsprozeß sind sehr verschieden:

- a) Rein organisch: Hygiene, Tuberkuloseforschung, Prophylaxe der übrigen Infektionskrankheiten, Sport und andere Methoden der körperlichen Ertüchtigung.
- b) Halborganisch: Milieuveränderung, Klimawechsel, Ruhekuren.
- c) Seelisch: Erziehung, Psychohygiene.

II. Über die psychische Struktur des Schülers bei den verschiedenen Schulübertrittsstufen.

Von Dr. HEINRICH MENG, Basel.

Die Ausführungen von Herrn Prof. Hottinger haben gezeigt, wie eng Leib und Seele zusammengehören. Es bleibt nur lediglich die Aufgabe, Ihnen noch einige erzieherische Gesichtspunkte aufzuzeigen und vor allem von der Psychohygiene her, Ihr Wissen vom Heranwachsenden zu erweitern. Darf ich Sie einleitend an Gesichtspunkte erinnern, die in unsern Kursen an der „Basler Schulausstellung“, vor allem an dem über „Gehirn und Seele“, ausführlich entwickelt wurden.

In dem Maße, wie man bei Gesunden und Kranken die Vorgänge während des Lebens und das Leben selbst erforschte, zeigte es sich, daß im Menschen alles durch ein inneres Kräftespiel (dynamisch) geleitet wird, an welchem Seele und Körper teilnehmen. Beide Auffassungen, sowohl die, welche nur seelische Kräfte, wie auch die, die nur körperliche (chemisch-physikalische) gelten läßt, beruhen auf Voreingenommenheit. Um diese möglichst zu vermeiden, soll man die seelischen und die körperlichen Vorgänge getrennt untersuchen und erst dann erforschen, wie die seelischen und leiblichen Vorgänge einander entsprechen, einander bedingen und ergänzen und vielleicht ineinander übergehen.

Durch solche Forschung fand man mittels zahlreicher Untersuchungen feinstofflicher Art gesetzmäßige Beziehungen zwischen äußeren, körperlichen und inneren, seelischen Lebensvorgängen, so z. B. meßbare Veränderungen der Körpersäfte und der Blutzellen, des elektrischen Widerstandes und des Blutdruckes, hervorgerufen durch Schreck, Angst und andere seelische Prozesse, sowohl im Wachzustand wie in der Hypnose. Erst diese Befunde überzeugten viele Aerzte, Psychologen und Erzieher von der Wirksamkeit der seelischen Beeinflussung. Der Abhängigkeit von Körper und Seele begegnen wir auch bei der Lehre von dem Bau und der Veranlagung (Konstitution), von den Krankheitstypen und von der Krankheitsanfälligkeit (Disposition). — Diese drei Fragen hängen eng miteinander zusammen. Es wurde z. B. als Maß der Veranlagung und damit der besonderen Krankheitsanfälligkeit die Ermüdbarkeit und Widerstands-

fähigkeit gefunden, die der Mensch den verschiedenen Anforderungen entgegensetzt. Je nach den verschiedenen Konstitutionen und Lebensaltern ist das eine oder andere Organ oder das ganze Organsystem früher ermüdet und auch im Lauf des Lebens früher erschöpft. Stiller, ein bekannter Konstitutionsforscher, faßte seine Anschauungen so zusammen: „Das selbe psychische Trauma (die selbe seelische Erschütterung) wird bei dem einen Neurasthenie, beim zweiten Hysterie, beim dritten einen Basedow, beim vierten einen Diabetes, beim fünften eine Psychose hervorrufen“. Bitte achten Sie darauf „hervorrufen“, nicht verursachen. (Es bedarf meist vieler Bedingungen zur Entstehung einer Krankheit.)

Ein anderer wichtiger Zusammenhang ist der, den man bei der Untersuchung der Drüsen mit innerer Absonderung fand. Die Menge und die Beschaffenheit der ins Blut kommenden Stoffe wird auch durch das seelische Verhalten beeinflusst. Andererseits wirkt eine dauernde oder plötzliche Vermehrung der gebildeten Stoffe auf die Seele in besonderer Art ein.

Dieser Hinweis genüge, um uns jetzt einer der Hauptaufgaben der Psychohygiene zuzuwenden. Sie hat dafür Sorge zu tragen, daß der heranwachsende Mensch in den verschiedenen kritischen Lebensjahren richtig behandelt, vor allem erzogen wird, auch selbständig richtig handeln lernt. Es sollen seine berechtigten natürlichen, seelisch-geistigen Bedürfnisse befriedigt werden. Er muß ein richtiges Kind sein dürfen. Es sollen aber auch die Ansätze und Tendenzen zum Erwachsen- und Reifsein zweckmäßig gehandhabt werden. Die Jahre der Schulübertrittsstufen sind deshalb teilweise kritisch, weil sie mit biologischen und seelischen Krisen zusammenfallen; das gilt vor allem für die Zeit des ersten Trotzalters und der Pubertät. Ferner ist nicht selten der Heranwachsende durch äußere Umstände gezwungen, sich einer neuen sozialen und kulturellen Umwelt anzupassen. Das bereitet vielen Knaben und Mädchen innere und äußere Schwierigkeiten. Wir werden nur einiges praktisch Wichtiges über die seelische Struktur und typische seelische

Schwierigkeiten in bestimmten Lebensjahren herausgreifen. Unter den Verhaltensweisen des Kindes zwischen dem 4. bis 5. Lebensalter (Kindergartenalter) seien hervorgehoben:

1. Erwachen des Ich-Bewußtseins.
2. Drang nach Selbständigkeit.
3. Versuche ursächlich zu denken, sodaß das primitive (magische) Denken zurücktritt.
4. Eigene Willensziele, normale Trotzreaktionen.
5. Neigung zum Rollenspiel, d. h. zur Identifikation mit andern Menschen oder mit Ideen, die das Kind bewußt und unbewußt verkörpern will.
6. Bedürfnis nach Gemeinschaft, aber auch Neigung zu Gemeinschaftskonflikten.

Erzieherische Schwierigkeiten entstehen oft aus mangelnder Einsicht in das Wesen des Kindes. Sie werden dadurch vermindert, daß gerade in den ersten 4 Lebensjahren alles geschieht, um die natürliche Entwicklung zu fördern. Während ihres Ablaufs prägen sich bereits die bewußten und unbewußten Inhalte und Mechanismen des späteren Charakters aus. Vor allem gilt es die Trotzaktionen des Kindes, die meist zwischen dem 3. und 5. Lebensjahr sich bemerkbar machen, vernünftig zu handhaben. Dazu gehört z. B., daß alle Fragen des Kindes, die um diese Zeit auftauchen und oft Ausdruck seiner Zwiespältigkeit (Natur- und Kultur-Mensch) und seiner Triebhaftigkeit sind, wahrheitsgemäß und dem einzelnen Kind angepaßt, geklärt werden. Der Trotz ist nie zu brechen. Im Trotzanfall selbst ist das Kind für Erziehung kaum zugänglich. Vor und nach dem Trotzanfall hat die Erziehung zu erfolgen. Ein sozial und kulturell wichtiges Hilfsmittel ist der Kindergarten. In ihm soll methodisch und unmerklich das Kind so erzogen werden, daß es seine Frühkindheit auskostet und gleichzeitig sich für die Aufgaben des spätern Lebens vorbereitet. Die unvermeidlichen Konflikte, die jedes gesunde Kind in dieser Zeit bewältigen muß, vor allem im Kampf mit Trieb und erstarken dem Gewissen, werden um so leichter gelöst, je stärker das Vertrauen des Kindes zu seiner Umwelt und zu sich selbst ist. Der Unabhängigkeitsdrang ist durch allmähliche Lockerung der Führung zu unterstützen. Viele Triebregungen werden im Spiel mit festen Spielregeln befriedigt und gleichzeitig der sozialen Sublimierung zugänglich. Jedes Kind gehört außer in die Familie auch in eine Gruppe mit fremden Kindern; das ermöglicht vor allem der Kindergarten. Er wird seine Aufgabe um so besser erfüllen, je mehr die Eltern dem Erzieherberuf gewachsen, also selbst erzogen sind; je mehr instinktiv-natürlich und wissend Vater und Mutter in ihrer Einstellung zum Kind sind, um so stärker wird der Zögling fähig sein, seine „Lebensprobleme“ in der Sphäre gegenseitigen Vertrauens selbst zu lösen. Damit werden viele „Unarten“ vom Kind aus beseitigt, falsche Bevormundung ist zu vermeiden.

Einer besonderen Fürsorge bedürfen die sogenannten „nervösen“ Kinder. Unter ihnen fällt das „neuropathische“ Kind erzieherisch auf. Sehen wir uns eine seiner typischen Reaktionen an. Während das normale Kind auf eine Enttäuschung oder Strafe mit Weinen oder Schreien antwortet, gerät das neuropathische Kind in Wut und Angst, die alles Maß überschreiten, die auch weder beeinflußt oder beherrscht werden können und erst aufhören, wenn das Kind völlig erschöpft ist.

Man hatte bis vor nicht allzulanger Zeit nur der erblichen Belastung die Schuld an der Entstehung der Neuropathie gegeben. Aber immer mehr zeigt es sich dann, daß vom ersten Tag an den leiblichen und seelischen Erlebnissen des Kindes die gleiche Bedeutung für die gesamte Entwicklung zukommt. Unter den Einflüssen der Umgebung entwickeln sich einzelne der vielen Krankheitsanlagen. Nahrungstörungen, Infektionskrankheiten, schädliche Lebensgewohnheiten, Mißbrauch von Reizmitteln wirken mit. Besonders häufig werden Kinder empfindlich, die in den ersten Lebensjahren viel krank gewesen sind und dabei von Eltern und Pflegepersonen verwöhnt wurden; in andern Fällen hat die Ungeduld und Unbeherrschtheit der Pflgenden die kleinen Kinder reizbar gemacht. Körperlich widerstandsunfähige Kinder werden so auch seelisch weniger widerstandsfähig und zeigen dann seelische und sogenannte „nervöse“ Störungen. Auch die wirklichen Neurosen beginnen in früher Kindheit, und zwar meist als „Unartssymptome“. Hinter manchen Unarten verbergen sich konstitutionelle Schwächen und gewohnheitsmäßige Folgen seelischer Einflüsse, die dem Kind längst unbewußt wurden. Das hat uns vor allem die psychoanalytische Forschung gezeigt.

Die „Neuropathie“ geht über das hinaus, was als „nervös“ erscheint und bewirkt auch Störungen im Wachstum, in der Ernährung, in der Hautbeschaffenheit und Muskelkraft, so daß manche scheinbar körperlich kranken Kinder in Wirklichkeit neurosthenisch und neuropathisch sind, während andere scheinbar nervösen Kinder körperlich krank, blutarm oder drüsenkrank sind. Auch völlig gesunde Kinder können bei Erziehungsfehlern neuropathisch erkranken. Hier muß der Arzt entscheiden, was zu tun und zu unterlassen ist.

Um das 6. bis 7. Lebensjahr ist das normale Kind schulreif. Es ist dann in seelisch-geistiger Hinsicht u. a. fähig, sich in die Gemeinschaft Gleichaltriger einzuordnen, zwischen Spiel und Arbeit zu unterscheiden, kausale Zusammenhänge zu erfassen, unabhängig von ständiger Obhut planmäßig sich selbst gestellte oder von einer Umweltperson gestellte Aufgaben mit einer gewissen Ausdauer hinzugeben.

Das künstliche Verzögern der Schulreife, die Versuchung, die beim gesunden Kind organisch sich entwickelnde Schulreife aufzuhalten, oder das Kind

immer wieder seelisch in die Frühkindheit zurückzuwerfen, sind Gefahren, die durch pädagogische Fehler der Erzieher provoziert oder gesteigert werden können. Ungünstiges Familienleben, schlechte Wohnheiten der Umweltpersonen, mangelhafter Kontakt mit dem Kind durch Ueberstrenge oder Ueberzärtlichkeit erschweren jede natürliche Reifung. Dasselbe gilt vom Nichternstnehmen des Kindes und des Lehrers. Gespräche, welche die Achtung vor der Schule erschüttern, sind zu vermeiden, ebenso das Zuwichtignehmen des Kindes und seiner Leistungen, auch das verächtliche Behandeln seines oft naiven Dranges, alles zu wissen und zu kritisieren.

Das neuropathische Kind, von dem vorhin die Rede war, ist für die Aufgaben der Schule besonders empfindlich. Einzelne sondern sich gern ab, manche scheuen jede Arbeit. Es treten oft Kopfschmerzen ohne Ueberlastung durch die Schule auf, andere Kinder leiden an sogenannter nervöser Sehschwäche, an einem Mangel an Ausdauer der Netzhaut oder des übrigen Sehapparates. Viele Kinder, die für faul, böswillig oder unaufmerksam gehalten und bestraft werden, sind kranke Kinder. Das Gefühl, daß man ihm unrecht tue und sein Unvermögen nicht verstehe, drückt auf das Gemüt des Kindes und führt leicht zu Gleichgültigkeit und geistiger Stumpfheit. Auch der Charakter muß notleiden; denn das Kind bestrebt sich, seine Leistungsunfähigkeit zu verstecken oder sich vor schlechter Behandlung zu schützen und wird dadurch unaufrichtig und „verlogen“.

Die Angstzustände beim Wachen äußern sich beim neuropathischen Kinde z. B. folgendermaßen: Angst vor Tieren, Angst im dunkeln Raum und ähnliches. Besonders beim neuropathischen Kinde tritt die Angst nicht selbst hervor, sondern an ihrer Stelle ein oder das andere körperliche Symptom: Widerwillen gegen bestimmte Speisen, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Leibschmerzen, vor allem im Bereich des Nabels, Durchfall oder Verstopfung, häufiges oder verspätetes Urinlassen, ständiger Harndrang oder Bettnässen, Störungen in der Atem- oder Herztätigkeit, z. B. starkes Herzklopfen und Atemnot. Katarrhalische Zustände im Bereich des Rachens und der Luftröhre, Heiserkeit, Heufieber und Stottern werden durch Angstzustände gesteigert und zu chronisch hartnäckigen Leiden. Sie heilen oft ohne alle örtliche Behandlung, wenn die Angst beseitigt wird. Bei einer andern Gruppe von Kindern finden sich Zwangszustände, Wandertrieb, in dem die Kinder sich plan- und zeitlos umhertreiben, zwanghafte, maßlose Onanie und Muskelzuckungen.

Bemerkt der Erzieher solche Störungen beim Kinde, so hat der Arzt durch Untersuchung und Beobachtung festzustellen, ob es sich um eine Neuropathie oder um eine andere Krankheit handelt. Der Laie allein würde seelisch bedingte Krankheitszu-

stände, z. B. Darmstörungen, wie echte Darm-erkrankungen behandeln und dadurch nicht selten örtliche Leiden des Darmes hervorrufen, oder auch körperlich kranke Kinder als nervös bezeichnen oder gar so behandeln, als ob das Leiden nur durch den bösen Willen und nicht durch eine seelische Entwicklungsstörung bedingt wäre. Der Arzt wird vor allem entscheiden, ob das Kind in dem Hause, in dem es bisher erzogen wurde, bleiben kann oder in eine völlig andere Umgebung kommen soll.

In der Vorpubertät, die oft im 11. bis 12. Lebensjahr einsetzt, findet für viele Kinder ein Schulwechsel statt (Mittelschule). Es ist die Zeit, in der nicht wenige sich gegen jede Autorität auflehnen, mit ihrer Kraft protzen und überhaupt prahlsüchtig sind. Sie versuchen bereits eine eigene wertende Stellungnahme zu den Umweltpersonen und zur Welt. Sie bevorzugen Gemeinschaftsspiele und Wettspiele, als ob sie gemeinsam die Erwachsenen in ihrer Kraft übertrumpfen wollten. Sie sind bemüht, oft unter Einsatz von eigener Verantwortung, Proben der Selbstbeherrschung abzulegen. Erziehungsschwierigkeiten treten dann besonders leicht auf, wenn der Erzieher sich gekränkt zurückzieht und hilflos wird oder selbstherrlich sich immer wieder auf seine „Altersautorität“ beruft und viel Worte darum macht. In diesen Jahren braucht das Kind besonders viel geistigen Rapport mit Vater und Mutter oder ihren Stellvertretern. Das gesunde Kind findet dann bald die ihm gemäßen Grenzen in Selbst- und Fremdeinschätzung. Unsere Zeit macht es ihm hier nicht immer leicht. Wie viel Erwachsene und Gruppen von Erwachsenen sind geneigt, mehr zu scheinen, als sie sind. Dafür hat der Heranwachsende ein feines Gefühl. Verstehende Teilnahme am Versuch des Jugendlichen, mit seinen Konflikten und Schwierigkeiten selbständig fertig zu werden, erleichtert die Führung dieser Heranwachsenden, die sich im Grunde nach einer festen Bindung und einer autoritativen Haltung von Vater, Mutter und Lehrer sehnen. Von Bedeutung ist auch die Ueberwachung der Beziehungen des Kindes außerhalb des Elternhauses und der Schule und das Vermeiden von Ueberstrenge und „Affenliebe“. Jene Erzieher, die am Kind ihre unbefriedigte Liebe abreagieren, sind nicht selten. — Früher waren die Verhaltensweisen der Ueberstrenge und libidinös unterbauten „harten Reaktionen“ verhältnismäßig häufig, heute überwiegen die „Verwöhnungsreaktionen“ durch Anbiederung eines Elternteils an das Kind oder durch eine andere Art der Verführung zur Frühreife. Sehr witzig hat vor Jahren eine englische Zeitschrift unter dem Titel „Vorschriften, die zu befolgen sind, um ein Kind zu verwöhnen“ u. a. folgende Vorschläge gemacht:

1. Väter und Mutter sollen ihre verschiedenen Meinungen über das Kind vor ihm diskutieren.

2. Lehre es, durch das Beispiel des Vaters, alles zu verachten, was eine Mutter sagt.
3. Bekümmere Dich nicht, was es für Kameraden hat.
4. Befleißige Dich viel Geld zu verdienen und nie außer acht zu lassen, daß ein großes Vermögen zum Vererben für Dein Kind wichtiger ist, als Gewöhnung an Arbeit und ehrliche Gesinnung.
5. Strafe streng eine Schwäche und lache über eine Boshaftigkeit.
6. Bringe ihm bei, daß die Nützlichkeit das Maß von allem ist und daß die Lüge die Wahrheit und Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit sei.

Zwischen dem 13. bis 16. Lebensjahr treten beim normalen Heranwachsenden oft allmählich, manchmal stürmisch die leiblichen und seelischen Anzeichen der Pubertät auf. Diese doppelte Wandlung kann gleichzeitig erfolgen, meist eilt die eine der anderen voraus. Der Unterschied bei beiden Geschlechtern hängt teilweise mit ihrer verschiedenen Beschaffenheit der Geschlechtsdrüsen zusammen. Sie bedingt an und für sich eine verschiedene seelische Entwicklung, ferner bringt die Erziehung vor der Reifezeit andere Eigenschaften bei Knaben und Mädchen zur Entwicklung, je nach den seelischen Vorbildern. Was als Erbanlage im Menschen ruht, wird sich ganz verschieden gestalten, je nach den Reizen der Umwelt. Der Reifungsprozeß als solcher erschüttert das leibliche und seelische Gefüge der jungen Persönlichkeit. Es ist nichts Außergewöhnliches, wenn der junge Mensch in dieser Phase gelegentlich unter Erregungs- und Ermüdungszuständen leidet, auch an auffallender Ueberempfindlichkeit oder an Stumpfheit oder Gleichgültigkeit. Dann sperren sich wieder Knaben und Mädchen tagelang innerlich gegen ihre Erzieher ab, einige Wochen später sind sie in schwärmerischer und sentimentaler Weltschmerzstimmung und sehr bedürftig, Aufmerksamkeit und Liebe zu empfangen. Daß die Frühkindheit in der Reifezeit wieder belebt wird, gilt vor allem für die Trotzerscheinungen. Beide Male setzt sich das Ich heftig mit der inneren Triebwelt auseinander, auch mit den Anforderungen der Umwelt, es versucht, sich gegen das fremde Ich seiner Erzieher abzugrenzen und im Eigensinn seinen eigenen Willen zu entwickeln. Der Pubertierende richtet ein neues Wertsystem auf, er fühlt es, er muß sich vom Kindsein lösen, er fühlt aber auch, daß er noch nicht erwachsen ist und noch nicht als Erwachsener gilt. So setzt er die alten Autoritäten der Kindheit ab und versucht neue Ideale und neue Interessen zu gewinnen. Diese Vorgänge machen sich zeitweise in allen geistigen Leistungen bemerkbar, vor allem in denen der Schule. Sie sind oft schwankend, bei dem gleichen Individuum bald auffallend über dem Durchschnitt, dann wieder darunter. Beim Mädchen besteht nicht selten eine gesteigerte Neigung zur Nachahmung und zur Suggestibilität, der Knabe hat

eine stärkere Lust zum Widerstand und zur Kritik, er bricht innerlich mit der Vergangenheit, das Mädchen hält stärker den Zusammenhang mit ihr aufrecht.

Viele Schwierigkeiten in dieser kritischen Zeit werden erleichtert und gemildert durch eine Erziehung mit dem Ziele, einen inneren Schutz im Heranwachsenden selbst aufzubauen. Eltern und Lehrer sollen sich bemühen, seelisch mit den jungen Menschen verbunden zu sein und seine Probleme, auch die sexuellen, ernst zu nehmen. Aus seiner Not erwachsen gelegentlich Gespräche, die entscheidend sind für seine Reifung und für die Verantwortung, die der junge Mensch allmählich für sich übernehmen muß.

Ein wichtiges Kapitel der Psychohygiene dieser Zeit berührt die Frage, unter welchen Voraussetzungen die Anpassung an die neue Gemeinschaft, z. B. eine neue Klasse, gefördert wird. Ich hoffe, darauf gelegentlich an einer anderen Stelle eingehen zu können und begnüge mich nur mit einem Hinweis. Je schlechter der Jugendliche außerhalb der Schule verwurzelt ist, vor allem im Elternhaus, um so kritischer wirkt sich seine Entwurzelung aus der Klassengemeinschaft aus. Sie ist ja für nicht wenige ein Ersatz für die Werte, die das Elternhaus nicht bietet, oft aus mangelnder Verbindung mit der Welt der Heranwachsenden, auch aus Verachtung und stetigem „Besserwissen“ dem „Flegel“ gegenüber.

Man spricht viel über Pestalozzi als Erzieher. Leider ist er zu wenig wirklich bekannt. Er wußte das meiste, was die Wissenschaft später mit exakten Mitteln entdeckt hat. So die Bedeutung der Erziehung des Heranwachsenden nicht nur zum Beruf, sondern auch zur Liebe und zur Ehe. Besonders interessant in diesem Zusammenhang scheint mir die Tatsache, daß Pestalozzi die Erziehung zur Ehe nicht als Sonderziel einer sexuellen Erziehung aufstellte, sondern in ihr das Ziel der Erziehung überhaupt sah. Bei ihm heißt es z. B.: „Ich sehe mich bei den Anfangspunkten eines weit größeren Problems, als dasjenige ist, welches ich aufgelöst zu haben glaube; ich sehe mich bei den Anfangspunkten des Problems:

Wie kann das Kind, sowohl in Absicht auf das Wesen seiner Bestimmung als in Absicht des Wandelbaren seiner Lage und seiner Verhältnisse also gebildet werden, daß ihm das, was im Lauf seines Lebens Not und Pflicht von ihm fordern werden, leicht und womöglich zur andern Natur wird?“

„Ich sehe mich bei den Anfangspunkten der Aufgabe, das Kind im Flügelkleide zum befriedigenden Weib des Mannes und zur kraftvollen, ihrer Stellung genugtuenden Mutter zu machen; ich sehe mich bei den Anfangspunkten der Aufgabe, das Kind im Flügelkleide zum befriedigenden Manne des Weibes und zum kraftvollen, seiner Stellung genugtuenden Vater zu machen.“

Herr Hottinger hat von der biologischen und

anthropologischen Seite her die Körpertypen nach Kretschner behandelt. Ich möchte dazu noch von der Erzieherseite einige Bemerkungen machen. Viele Erziehungsschwierigkeiten sind verursacht in der mangelnden Einfühlung in die Eigenart des Heranwachsenden. Wie in einer Ehe zwei extreme Typen, z. B. ein reiner Astheniker (Schlankwüchsiger) und ein reiner Zykllothymiker (Rundwüchsiger) sich schlecht vertragen, so auch 2 Extreme als „Erziehungspaar“. Im Ehe- und Erziehungspaar (Eltern und Kind, Lehrer und Schüler) pendeln die Einzelnen, je extremer der Typ und je unerzogener die Menschen sind, zwischen den zwei Polen, Reizbarkeit und Stumpfheit (Astheniker) oder Heiterkeit und Traurigkeit (Zykllothymiker). Bedenken Sie die Eigenarten des stark ausgeprägten „Stangenmenschen“ (Astheniker), wenn Sie das selbst sind oder Ihr Partner ein reiner Astheniker ist. Er ist idealistisch, theoretisch, zäh, kühl, ja eiskalt, asketisch, verschlossen und dabei reizbar wie eine Amöbe. Diesem Wurzelfüßer verwandt, zieht er rasch seine „Fortsätze“ zurück, wenn er sich verletzt fühlt. Der „Runde“ (Phnyiker) ist realistisch, praktisch, gemüthlich, warmherzig, zu vielen Kompromissen geneigt, offen, gelassen. Der seelisch starre, schlanke Mensch ist leicht mit sich unzufrieden, hochmütig und unbelehrbar. Wenn Sie ihn ungeschickt strafen, verfällt er leicht in einen seelischen Lähmungszustand oder er wird haßerfüllt und abnorm trotzig. Der Runde ist eher leichtsinnig, er macht sich wenig Gedanken über sich selbst, höchstens solche der Harmonie und Zufriedenheit, auch wenn er keineswegs dem Ideal des Olympiers nahe ist. Strafen machen wenig Eindruck. Mit seinem Lehrer ist der „Runde“ meist zufrieden, er ist anpassungsfähig und nicht nachträgerisch. Allerdings entzieht er ihm auch leicht seine Liebe, wenn ein neuer Stern am Lehrerrhimmel auftaucht. Etwa das Gegenteil trifft für den Ueberschlanken zu. Gehört der Lehrer dem gleichen Typ an, ohne durch Selbsterziehung und Einsicht in seine und des Partners Schwächen über seine reine Veranlagung hinaus entwickelt zu sein, sind schwere Enttäuschungen, auch Schüler-Lehrertragödien nicht selten. Der Schlanke versagt leicht, wenn er plötzlich, z. B. durch Schul- oder Klassenwechsel in neue Verhältnisse kommt. Der Gegenspieler fügt sich leichter ein und vergißt oder verarbeitet rascher das wirkliche oder phantasierte Paradies der „guten alten Zeit“, auch die „Hölle“ der Vergangenheit. Er bejaht möglichst die Welt, wie sie ist. Er wird mit seinen Komplexen relativ leichter fertig als der Schlanke.

Darüber könnte man noch vieles sagen, aber die Andeutungen mögen genügen, damit Sie verstehen, mit welchen Gesichtspunkten die heutige Wissenschaft vom Körperbau und Temperament, von der

seelischen Struktur und ihrer pädagogischen Reaktionseigenheit an, die Ergebnisse der Erbforschung, die Milieukunde, die Psychoanalyse und die experimentelle Pädagogik erzieherisch fruchtbar gemacht werden können, wenn sie an der rechten Stelle zu Hilfe kommen.

Begnügen wir uns zum Schluß damit, nur noch auf ein Problem von lebenswichtiger Bedeutung zu verweisen, seine Klärung ist durch das Gesagte vorbereitet. Es ist die Frage der Anpassung und der Beeinflussung der Umwelt. Eine Hauptleistung menschlichen Geistes ist die Fähigkeit, sich der Wirklichkeit innenseelischen Lebens und der Umwelt anzupassen, auch neu gestaltend auf sie einzuwirken. Die meisten Schwierigkeiten von Kindern und Erwachsenen, Eltern und Lehrern, erwachsen aus Konflikten mangelnder Bereitschaft der Anpassung an die Wirklichkeit und ihrer Bewältigung. In dem Maß beispielsweise, wie sich Forschung und Praxis an die Natur der Elektrizität angepaßt haben und fähig wurden, ihre Kräfte zu bewältigen, lernten wir technische Aufgaben zu lösen, die vorher unlösbar waren. In dem Maße wie der Erwachsene die Natur der seelischen Kräfte des Kindes versteht und sich an seine Tendenzen anpaßt, wird er sein Reifwerden fördern können und zur produktiven Leistung anregen. In lebendigem Kontakt mit dem Heranwachsenden steigert sich unsere Fähigkeit für das Neue, das er uns immer wieder als Aufgabe vorlegt, stets geistesgegenwärtig zu sein. Aus den gemeinsam schwierigen Situationen, die unvermeidlich sind, lernen wir, Wissen und Erfahrung, Ueberlieferung und Fortschritt zu einer Einheit verbinden. So kann fast ein Wunder geschehen, wir werden jünger im Altwerden und helfen der neuen Generation im Jungsein reif zu werden.

Antworten auf Fragen nach Literatur:

- Biäsch: Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern (Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig).
 Christoffel: Das Alleinkind (Z. Kinderpsychiatrie).
 Federn-Meng: Das Psychoanalytische Volksbuch (Huber, Bern).
 Guggenbühl: Zerfall und Erneuerung der Gemeinschaften (Schweizer Spiegel Verlag, Zürich).
 Häberlin: Wege und Irrwege der Erziehung (Kober, Leipzig und Basel).
 Hetzer: Erziehungsfehler („Kleine Kinder“, Dresden).
 Hanselmann: Erziehungsberatung (Rotapfel-Verlag, Zürich).
 Kretschner: Körperbau und Charakter (Thieme, Leipzig).
 Tesarek: Du und Dein Kind (Saturn-Verlag, Wien).
 Meng: Strafen und Erziehen (Huber, Bern).
 Meng: Seelischer Gesundheitsschutz (Schwabe, Basel).
 Wittels: Die Befreiung des Kindes (Huber, Bern).
 Zulliger: Der schwierige Schüler (Huber, Bern).
 Zulliger: Versager in der Schule (Z. f. psych. Päd. 1930).
 Zulliger: Psychische Hygiene in der Volksschule (Orell Füßli, Zürich).